

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Vollständiges Taschenbuch für Kunst- und Lustfeuerwerker und Liebhaber dieser Unterhaltung**

**Pesth, 1820**

8) Tisch- oder Tafelraketen

[urn:nbn:de:bsz:31-101252](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-101252)

man giebt den Stopinen, die aus den Seelen der Raketen hervorstehe, gleiche Längen, damit sie sämmtlich die in der Rinne liegende Stopine berühren. Es ist gut, die Stopine, welche in der Rinne liegt, mit Papier zu bedecken, und nur da, wo die Stopinen aus den Kehlen der Raketen herabreichen, kleine Oeffnungen in dem Papier zu lassen. (Siehe die Fig. 51 und 52.)

Chertier bedient sich zu diesem grandiosen Feuerwerksstücke, das man gewöhnlich zum Schlusse abbrennt, großer, langer Kästen von weißem Holze; ein solcher Kasten von 2 Fuß Breite und 6 Fuß Länge mag 150 Raketen, von  $\frac{1}{2}$  —  $\frac{3}{4}$ zölligem Kaliber, enthalten, deren Stäbe unterhalb durch Löcher gehen, indem die Kästen auf Gestellen ruhen; doch dürfen die Raketenstäbe nicht bis auf die Erde reichen. Die Löcher in den Schachteln müssen 3 Zoll auseinander stehen. Damit das Feuer sämmtlichen Raketen schneller mitgetheilt werde, vertheilt man auf den Boden der Kästen eine Anzahl Stopinenstücke, deren Hüllen, von starkem Papier, übrigens mindestens drei Bindungen erhalten müssen, um sie nicht von dem Feuer benachbarter Feuerwerksstücke vor der Zeit anbrennen zu sehen; doch dürfen die Hüllen auch nicht zu stark sein, weil sonst leicht Detonation stattfindet.

7) B o m b e n. — Wir erwähnen hier diese Art von Feuerwerk nur deshalb, um anzuzeigen, daß sie in unsern Plan nicht aufgenommen werden soll. Die Bomben sind zu gefährlich zu behandeln, und das Zerspringen derselben in den Händen des Feuerwerfers ist ein Fall, der sich leider schon zu oft zugetragen hat, als daß wir den Personen, welche in der Feuerwerkerkunst nur ihr Vergnügen suchen, zum Gebrauch derselben rathen könnten. Außerdem sind sie auch sehr kostbar.

8) T i s c h - oder T a f e l r a k e t e n. — So nennt man eine Art Raketen, die man auf einem Tische (in freier Luft) anzündet, die sich dann selbst erheben und dabei einen schönen Feuerwirbel bilden.

Die Tischrakete macht man aus einer Hülse, die, Alles zusammengenommen, wenigstens 14 Mal so lang



sein muß, als sie im Lichten weit ist; soll sie schön werden, so muß man sie einen Zoll stark im Durchmesser machen; doch macht man auch ganz kleine; von 6 Linien sind sie noch recht artig. Man würgt die Hülse und schneidet ab, was über dem Bande hervorsteht; jetzt macht man zwei gleich große Papierpfropfen, wovon man einen in die Hülse thut, um als Vorschlag zu dienen, den man mit einem etwa zwei und ein halb Pfund schweren Schlägel durch 20 Schläge festschlägt. Auswendig muß man nun die Linie, wo sich der Pfropf endigt, mit Röthel oder Bleistift bezeichnen; dann füllt man die Hülse mit einem der folgenden Säze und giebt jeder Schaufel voll 30 Schläge. Der Saß muß die Höhe von 12 innern Durchmessern erhalten. Auch ist es nöthig, den Ort, wo der Saß aufhört, wieder zu bezeichnen. Man setzt nun den andern Papierpfropf darauf, würgt die Hülse zu und schneidet das Ueberflüssige ab.

Jetzt zeichnet man der Länge nach auf den äußern Umfang der Hülse vier mit einander parallel laufende Linien und zwar in gleicher Entfernung (als wenn man die Rakete in vier Viertel spalten wollte); dann bohrt man auf einer dieser Linien an dem Orte, wo der Saß anfängt, ein Loch; eben so verfährt man am andern Ende, jedoch auf der entgegengesetzten Seite. Auf einer der andern Linien werden noch vier Löcher gebohrt, so wie man es in Fig. 25 vorgestellt sieht; man feuert dieselben an und setzt sie mittels einer mit Druckpapier bedeckten Stopine in Verbindung, ohne irgendwo offen zu lassen. Nachher feuert man die beiden Seitenlöcher an und verbindet sie gleichfalls durch eine bedeckte Stopine, von der man aber ein Ende zum Anzünden vorstehen läßt. Diese letztere Stopine muß von einem Loche zum andern und zwar auf der den vier Löchern entgegengesetzten Seite gehen. Man sieht, daß die beiden Seitenlöcher mit den vier übrigen keine Verbindung haben dürfen.

Endlich schneidet man ein Stück Schachtel- oder Siebholz so zu, daß es etwas kürzer, als die Rakete und



so breit, als drei Viertel ihres äußern Durchmessers, wird und befestigt es mit Draht an der Rakete und zwar so, daß es mit derselben ein Kreuz bildet. Ehe man es befestigt, muß man eine Rinne hineinschneiden, in welche die Verbindungsstopine zu liegen kommt. Fig. 25 zeigt eine Tischrakete, von unten gesehen, ohne die Stopine; die zur Seite befindliche Figur stellt sie hingegen ganz fertig und von oben gesehen vor.

Will man die Rakete steigen lassen, so legt man sie auf eine horizontale, ebene Fläche und zündet sie an. Die beiden Seitenlöcher gerathen zuerst in Feuer und ihr, nach entgegengesetzten Seiten ausströmender Strahl macht, daß sich die Rakete dreht; bald strömt auch, von innen entzündet, das Feuer aus den vier andern Löchern und theilt ihr eine aufsteigende Bewegung mit. Sie erhebt sich wirbelnd, eine schöne Feuersäule bildend, die sich mit einem, schlangenförmige Strahlen schießenden, Feuerbündel endigt. Der chinesische Satz bringt unter allen die schönste Wirkung hervor.

Die besten und brauchbarsten Sätze zu den Tischraketen sind folgende:

Nr. 1. (Gemeines Feuer.)

Salpeter . . . . .	16	Theile.
Grobe Kohle . . . . .	6	"
Schwefel . . . . .	4	"

Nr. 2.

Salpeter . . . . .	12	Theile.
Grobe Kohle . . . . .	5	"
Schwefel . . . . .	3	"

Nr. 3. (Chinesisches Feuer.)

Salpeter . . . . .	16	Theile.
Grobe Kohle . . . . .	3	"
Schwefel . . . . .	3	"
Guß Eisen von beiden Sorten	6	"